terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

Straßenkinder dieser Welt

Ratten werden sie genannt. Oder auch Motten. Für unnütz gehalten, als lästig empfunden. Wie Ungeziefer. Straßenkinder. Armut und Gewalt treiben sie auf die Straße. Rechtlos sind sie dort, benutzt und missbraucht, weggeworfen und vergessen – von der Gesellschaft, die sie hervor gebracht hat. Millionen von Straßenkindern kämpfen auf der Straße ums Überleben. Weltweit.

Diese Wandzeitung gibt Einblicke in ihr Leben, zeigt auf, wie ihnen geholfen werden kann und wie jede und jeder dabei mitmachen kann.

Vom Leben auf der Straße

Kinder wie Jogan
Die Hälfte der Einwohner der indischen 15-Millionen-Stadt Mumbai (Bombay) lebt in Elendsvierteln oder auf der Straße, darunter mehr als 100.000 Straßenkinder wie Jogan. Sie haben kein Zuhause. Shelter versucht, ihnen trotzdem ein Stück Geborgenheit zu geben. Das englische Wort für Schuppen und Schutz steht für ein Hilfsprogramm, das sich um Straßenkinder kümmert. Es ist kein geschlossenes Heim, in dem Straßenkinder in Gewahrsam genommen werden. Gegen Bevormundung haben sie eine tiefe Abneigung. Wichtig für sie aber ist es, ein Dach über dem Kopf zu haben, wo sie ihr Schlaflager ausbreiten, ihre wenige Habe aufbewahren, sich waschen, gemeinsam kochen und ein Gefühl für Gemeinsamkeit entwickeln können. Die selbst erstellte Hausordnung ist einfach: keine Gewalt, keine Drogen. Und wenn es zu Konflikten kommt, müssen sie gemeinsam geregelt werden. Zusammen haben die Jungen eine eigene Kantine gegründet, einen Müll-Aufkaufladen für das Recyclingmaterial, das sie auf den Straßen einsammeln. Wichtig ist für die Kinder auch der Rückhalt, den das Projekt gibt, wenn die Polizei sie auf der Straße aufgegriffen hat.

Straßenkinder weltweit
So wie Jogan leben Millionen von Kindern auf der Straße. Weltweit sollen es 33 Millionen sein, schätzt man. Andere zählen auch die auf der Straße arbeitenden Kinder noch hinzu und kommen dann auf 100 Millionen Straßenkinder. Für sie bedeute das Leben auf der Straße eine ständige Anspannung: Wo schlafe ich heute Nacht? Was esse ich? Kann ich dem Jungen neben mir trauen? Straßenkinder werden von Polizisten gejagt, von Drogenhändlern ausgenutzt, von Erwachsenen missbraucht. Die Gesellschaft will sie nicht: Straßenkinder besuchen keine Schule. Sie werden medizinisch nicht versorgt, wenn sie krank sind. Sie haben nichts zu essen und zu trinken. Weil sie täglich spüren, dass ihr Leben nichts wert ist, verlieren sie auch die Achtung vor dem Leben anderer. Sie stehlen, nehmen und verkaufen Drogen, schlagen sich untereinander.

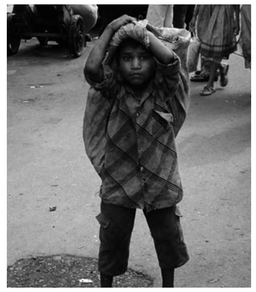
Täglicher Überlebenskampf
Straßenkinder schließen sich aber auch zusammen. Sie geben sich gegenseitig Halt. Ihre Gruppe ersetzt ihnen die Familie. Sie bewältigen den täglichen Überlebenskampf mit oft ungemein fantasievollen Fähigkeiten: Sie wissen genau, welches Restaurant Essensreste rausstellt, welcher Luftschacht wärmt und wo sie sauberes Wasser zum Durststillen finden.

Wie terre des hommes hilft
terre des hommes unterstützt zahlreiche Projekte, die sich um Straßenkinder kümmern – in Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Kinder haben die Kraft, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Die Projektpartner von terre des hommes entwickeln keine Strategien der Hilfe für Straßenkinder, sondern mit ihnen. Hierbei helfen Musik, Sport und Theater, vor allem aber lebensnahe Bildungs- und Ausbildungsangebote. Ziel der Arbeit von terre des hommes ist es, den Kindern zu ihren Rechten zu verhelfen und ihnen Alternativen für ihre Zukunft anzubieten.

Straßenkind für einen Tag
Jede und jeder kann mithelfen, dass Straßenkinder wieder Hoffnung auf eine Zukunft bekommen. So machen viele Kinder und Jugendliche, zahlreiche Schulen und KinderrechtsTeams in jedem Jahr am 20. November, dem Tag der Verabschiedung der Kinderrechtskonvention durch die Vereinten Nationen, bei der Aktion Straßenkind für einen Tag mit. Dann schlüpfen sie in die Rolle eines Straßenkindes, nehmen einen Sichtwechsel vor und machen fantasievoll auf das Leben von Straßenkindern aufmerksam: mit Schuhputzaktionen, Rap-Aufführungen, Theaterszenen, Straßenmusik und vielem mehr.

Homepage und Materialien
Welche Ideen Kinder und Jugendliche dabei entwickelt haben, kann man auf der der Homepage-Seite Straßenkind für einen Tag und auf den Kinder-, Jugend- und Schulseiten der Homepage von terre des hommes finden **www.tdh.de**

Auch über das Leben von Straßenkindern und über Straßenkinder Projekte kann man dort weitere Informationen finden. Außerdem bietet terre des hommes Kinder- und Jugendbücher, Diaserien, Unterrichtsbögen und vieles mehr zum Thema. Alle Materialien werden im terre des hommes-Katalog (Bestell-Nr. 301.1303.00) und auf der Homepage vorgestellt.



Cecilia und der Zauberstein

Lima, Peru

Carlitos führte Cecilia kreuz und quer durch die Straßen Limas bis zu einem verlassenen Grundstück, auf dem ein alter, verrosteter Lieferwagen stand. Räder hatte er nicht mehr und Scheiben auch nicht. Dort, wo einmal die Scheinwerfer gewesen waren, gähnten zwei rostige Löcher. Selbst der Fahrersitz war herausmontiert. Ein Haus war es wirklich nicht gerade. Aber in kühlen Nächten war man hier geschützt. Die Pappen und Zeitungen auf dem Boden hielten schön warm. Und ein Dach über dem Kopf hatte man auch.

»Wo für zwei Platz ist, da passen auch drei rein«, sagte Carlitos. »Roberto wird bestimmt nichts dagegen haben, wenn du bei uns wohnst. Er ist mein Freund.« Der Lieferwagen war wirklich groß genug für drei, und Roberto hatte nichts gegen eine neue Mitbewohnerin. Am Abend, als es dunkel wurde, begann er Geschichten zu erzählen. Cecilia genoss es, einfach zuzuhören, wie früher, wenn ihr Vater von einem Marsch aus Ayacucho zurückgekommen war. Es war schön, nicht mehr allein zu sein. Und doch musste sie immer wieder an zu Hause denken. Ob ihre Mutter, ihre Schwester und der Kleine schon schliefen? Was ihr Stiefvater tat, interessierte sie nicht, aber ob ihre Mutter sie vermisste, hätte sie schon gern gewusst. Sie wünschte sich zurück in die Hütte, in der sie jeden Winkel, jedes Stück Blech und jede Pappe kannte. Gleichzeitig war sie froh, weit fort von ihrem Stiefvater zu sein und ein Dach über dem Kopf zu haben, selbst wenn es nur aus verrostetem Blech bestand. Die beiden Jungen schliefen im hinteren Teil des Wagens auf Pappen. Für Cecilia hatten sie ein Lager im Führerhaus hergerichtet. Lange lag sie wach und blickte durch das offen stehende Fenster in die Nacht. Ein leichter Wind hatte die Wolken vertrieben und den Himmel aufklaren lassen. Die Sterne leuchteten matt und gaben Cecilia ein Gefühl von Vertrautheit. Oft schon hatte sie zu den Sternenjungfrauen hinaufgeblickt. Sie waren fast so etwas wie Freundinnen.

Für uns Mädchen hier unten ist das Leben nicht so leicht, dachte Cecilia noch, bevor sie einschlief. Wie ist das für euch da oben?

Irgendwann in der Nacht fuhr Cecilia hoch. Sie stieß mit dem Kopf gegen das Blech der Fahrertür. Von dem dumpfen Stoß wurde Carlitos wach.

»Ist was?«, flüsterte er. »Ich habe geträumt«, antwortete Cecilia kaum vernehmbar. Aber Carlitos merkte ihrer Stimme an, dass es ein schlimmer Traum gewesen sein musste. Leise kroch er zu ihr nach vorne ins Führerhaus. »Wovon hast du geträumt?« Er setzte sich neben Cecilia und schlang die Arme um seine angewinkelten Beine. »Die Jungen im Hof«, stammelte Cecilia. »Einer hatte sein Gesicht.« »Das Gesicht von wem?« »Von meinem Stiefvater. Und als ich fortrennen wollte, waren meine Füße so schwer. Schwer wie Blei. Und die Jungen kamen immer näher. Und lachten. Schließlich hatten sie mich erreicht und...« »Und was?« »Dann bin ich aufgewacht.« Carlitos wusste nicht, was er sagen sollte. Er strich ihr mit der Hand übers Haar und zupfte eine Strähne aus ihrem Gesicht. Dann hörte er, wie sich Robert hinten im Bus umdrehte. Schnell zog er die Hand zurück. »Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll«, sagte Cecilia leise. »Schlaf erst mal. Morgen sehen wir weiter«, antwortete Carlitos und kroch wieder nach hinten. Cecilia warf noch einen kurzen Blick durchs Fenster zu den Sternen hinauf. Dann schloss sie die Augen und schlief wieder ein.

Sie wurde wach, als die Wagentür knarrte. Carlitos und Roberto waren längst auf. Sie hatten sich vor den Wagen in die Sonne gesetzt und genossen den freien Sonntag. »Guten Morgen. Wie war die erste Nachtfahrt im Lieferwagen?«, lachte Roberto. »Mhh«, sagte Cecilia nur und gähnte. »Du kannst gleich Wasser holen. Der Kanister steht hinter dem Wagen. Wenn du die Straße hinaufgehst, ist gleich rechts die Tankstelle.

Da gibt es einen Wasserhahn. Und auf dem Rückweg kannst du drei Choclos mitbringen.« Roberto hielt ihr ein paar Scheine von seinen gestrigen Einnahmen hin. »Lasst uns zusammen gehen«, schlug Cecilia vor. »Das ist Frauensache.« Für Roberto war das eine klare Geschichte. Cecilia stutzte. »Und wie habt ihr das sonst gemacht? Habt ihr nicht gefrühstückt?« »Das ist doch was anderes.« Carlitos verstand die Frage nicht. »Da warst du doch nicht da.«

Weil Cecilia Hunger hatte, nahm sie die Geldscheine und den Kanister und ging los. Erst auf dem Rückweg merkte sie, wie sehr sie sich ärgerte. Gerade war sie ihren Stiefvater los, da gab es schon wieder zwei Männer, die sie herumkommandierten. Und sie gehorchte auch noch! Wie ihre Mutter. Die Choclos aßen sie schweigend. »Was wirst du machen?«, fragte Carlitos unvermittelt. Cecilia zuckte nur mit den Schultern. »Kannst du singen?«, fragte Carlitos weiter. »Dann könntest du mit Roberto zusammenarbeiten.« Der winkte gleich ab. Für einen waren die Einnahmen im Bus schon zu wenig. Und für zwei würden sie erst recht nicht reichen. »Und dein Stand auf dem Platz?«, fragte Carlitos. Wieder zuckte Cecilia hilflos mit den Schultern. »Die Händlerin nimmt mir abends ja doch fast alles ab.« »Ich hätte da eine Idee«, überlegte Carlitos. »Wir beide könnten prima zusammenarbeiten. Ich komme günstig an Obst. Kann gelegentlich was mitgehen lassen. Du verstehst schon... Und du verkaufst es. Das müsste sich doch lohnen.«

Cecilia zögerte. Doch weil ihr nichts Besseres einfiel, war sie schließlich einverstanden. Zaubern hieß eben, nicht nur eine geheimnisvolle Formel zu murmeln und die Hände in den Schoß zu legen. Man musste schon selber etwas tun, damit sich etwas änderte.

Hans-Martin Große-Oetringhaus

aus:
Hans-Martin Große-Oetringhaus
»Cecilia und der Zauberstein«
terre des hommes, Osnabrück 2002
Bestell-Nr. 222.1500.00
7,90 Euro

Das Buch ist über terre des hommes erhältlich.

Jogan haut ab

Mumbai, Indien

»Nur eines weiß ich jetzt noch nicht«, sagte Timili. »Wo wollt ihr in Mumbai wohnen?« Lal und Jogan schwiegen. Sie wussten es nicht. Aber Timili schien keine Antwort zu erwarten. »Ich weiß, wo man Pappen findet«, erklärte er. »Und wenn ihr Glück habt, könnt ihr auch schon mal eine Plastikplane abstauben. Ich werde euch alles zeigen. Meine Mutter, meine Geschwister und ich, wir haben eine vornehme Adresse.« Timili zog die

Augenbrauen hoch. »Cross Maidan.« Er grinste schelmisch. »Kommt mit! Vielleicht gefällt es euch dort.« Ängstlich hielten sich Lal und Jogan dicht neben Timili, während er sie durch das Gewirr der Straßen führte. Schließlich gelangten sie auf eine breite Straße, in der Abflussrohre aus Beton auf dem Bürgersteig lagen. Sie waren für die neue Kanalisation bestimmt. In den Betonröhren lebten Menschen. Sie hatten sich Jutesäcke vor die Öffnungen gehängt. Timili zeigte auf die andere Straßenseite. Dort stand die Hütte, die seine Familie bewohnte. Sie war an eine Backsteinwand gelehnt und bestand eigentlich nur aus Bambusstangen, die mit Plastikplanen, Pappen und Säcken abgedeckt waren. Dicht an dicht standen hier die Unterschlupfe der Leute, deren Zuhause der Bürgersteig war. »Aber ihr passt doch noch dazwischen«, versicherte Timili. »Seht ihr, genau neben unserer Hütte ist noch etwas Platz. Dort könnt ihr euch ein Dach bauen und wohnen. Zumindest bis die Polizei die Straße wieder saubermacht.

Er sprach das Wort »sauber machen« mit übertriebener Betonung aus und deutete nach oben, zu den Fenstern der Häuser, an denen die Papphütten klebten. »Die klatschen noch, wenn die Polizisten über unsere Hütten herfallen und alles klein schlagen. Das scheint das Einzige zu sein, über das sie sich freuen können. Und vor allem, wenn die Polizisten das Wenige, was wir besitzen, auch noch fortschleppen. Das Beste davon verkaufen sie und stecken sich das Geld in ihre eigenen Taschen.« Timili spuckte aus. »Einmal habe ich sogar das Bett meiner Mutter direkt neben der Polizeistation entdeckt. Der Mann, der darauf lag, sagte mir, dass er es für elf Rupien den Polizisten abgekauft habe. Die meinen doch, dass sie uns wie Straßenköter behandeln und herumtreten können.« Timili schob Jogan und Lal in die Hütte. Sie mussten sich tief ducken, um nicht gegen die Plane zu stoßen. Auf einer Bastmatte saß eine Frau. Sie hielt einen kleinen Jungen auf dem Schoß. Neben ihr auf der Matte spielte ein Mädchen mit alten Bändern und Schnüren. Auf dem Boden standen lediglich drei morsche Pappkartons und ein paar Blechdosen. Auf einem kleinen, bunt bemalten Hausaltar thronte eine Statue des Gottes Shiva, sonst befand sich nichts in dem Zelt. Für mehr wäre hier auch kein Platz gewesen. Verlegen lächelte Jogan die Frau an. Lal blickte zu Boden. »Was schleppst du denn da für scheue Hähne an?«, wandte sich die Frau an ihren Sohn. »Das sind Jogan und Lal. Aus dem Norden! Sind gerade erst hier angekommen. Ich dachte, neben uns können sie sich eine Hütte aufbauen.«

»So, so«, sagte Timilis Mutter nur. »Aber aufpassen müsst ihr auf eure Sachen schon selbst. Vor den Räumungskommandos der Stadtverwaltung und der Polizei ist hier nichts sicher.« Timili gab den beiden ein paar Pappen und Zeitungen, damit sie sich für die Nacht ein Lager zurechtmachen konnten. Aber Jogan und Lal fanden keinen Schlaf. Sie waren viel zu aufgeregt. Alles

war so anders, so ungewohnt: die Lichter, die Geräusche, vor allem der Lärm der Autos. Die Eindrücke des Tages wurden zu einem wilden, dröhnenden Wirbel. Irgendwann mussten sie doch eingeschlafen sein, und sie erwachten erst, als es schon hell war. Jogan richtete sich auf und betrachtete die Leute vor ihren Zelten und Hütten. Einige waren dabei, den Bürgersteig zu fegen. Andere versuchten, sich mit Wasser aus einer alten Konservendose zu waschen, so gut es eben ging. Oder sie putzten sich die Zähne mit Asche. Als Zahnbürsten diente ihnen der Zeigefinger. Rechts nebenan war eine Nachbarin gerade dabei, das Frühstück vorzubereiten.

Alles, was man hier tat, fand in der Öffentlichkeit statt. Stets hatte man Zuschauer. Menschen strömten vorüber. Viele waren vornehm gekleidet. In Chainpur

trug nicht einmal der Landeigner so feine Anzüge. In Mumbai musste es viele reiche Leute geben – aber noch mehr arme. Geschäftig waren sie alle. Die einen trugen kleine, schwarze Aktenköfferchen. Andere schleppten riesige Lasten auf dem Kopf. Wieder andere bettelten. Oder sie verkauften Chapatis und Tee, wie Timili. Ob Timili noch zu Hause war. Ein vertrautes Gesicht hätte den Jungen Mut gemacht. Aber als Jogan in das Zelt schaute, war es leer. Timilis Mutter kam gerade mit einer Blechdose voll Wasser von der anderen Straßenseite herüber. Dort stand eine lange Menschenschlange wartend vor einem Wasserhydranten. »Sucht ihr Timili? Der ist schon längst fort. Zum Bahnhof. Er hat versprochen, heute früher zurückzukommen.« Timilis Mutter goss etwas Wasser in einen Kessel. Sie war eine stattliche Frau mit einem hageren Gesicht. »Wasser gibt's nur stundenweise.« Sie wies zur anderen Straßenseite hinüber. »Wenn welches kommt, muss man lange in der Schlange stehen. Ihr werdet schon noch lernen, wann man sich anstellen muss.«

Als Timili endlich vom Bahnhof zurück war, zeigte er ihnen, wo man Pappen finden und alte Plastiktüten bekommen konnte. Wenn man auf dem Hof des Kaufhauses beim Abladen der Lastwagen half, konnte man sie sogar umsonst mitnehmen. Als sie am Abend tatsächlich mit einem kleinen Stapel alter Plastiktüten und zwei Bambusstangen zur Mahatma-Gandhi-Road zurückkamen, zeigte Timili ihnen, wie man Latten an die Ziegelwand lehnen, die Türen vorsichtig auftrennen und mit ein paar Fäden so zwischen den Stangen festbinden musste, dass ein richtiges Dach entstand.

»Viel Regen wird es nicht aushalten«, stellte Timili fest, als er den fertigen Unterschlupf begutachtete. »Aber immerhin habt ihr nun auch eine vornehme Adresse: Cross Maidan. Ganz Indien spricht solche Namen ehrfurchtsvoll aus: Mahatma-Gandhi-Road, Azad Maidan, Flora Fountain, Marine Drive, Cross Maidan. Und das ist jetzt eure Adresse.«

Hans-Martin Große-Oetringhaus

aus:
Hans-Martin Große-Oetringhaus
»Jogan haut ab«
terre des hommes, Osnabrück 2002
Bestell-Nr. 222.1499.00
7,90 Euro

Das Buch ist über terre des hommes erhältlich.

Impressum

Herausgeber
terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

Konzeption, Texte
Hans-Martin Große-Oetringhaus
Assistenz: Désirée Meyer-Borgmann

Fotos
agenda/Jörg Böthling, Christel Kovermann,
Theodoric Dom, Hans-Martin Große-Oetringhaus,
Wilhelm Heermann

Druck
Staperfeld, Osnabrück

Satz und Gestaltung
sec GmbH, Osnabrück

2. Auflage 2000, Dezember 2006
100 Prozent Recyclingpapier
Bestell-Nr. 900.4873.00

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not
Ruppenkampstr. 11a
49084 Osnabrück

Telefon 0541/7101-0
Telefax 0541/707233
eMail info@tdh.de
Internet www.tdh.de

Spendenkonto
700800700
Volksbank Osnabrück eG
BLZ 265900 25

Eine neue Familie

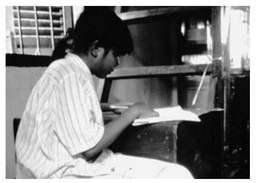
Bildung für Straßenkinder in Kambodscha

Khmen Anatha, Kinder ohne Unterstützung, so werden Straßenkinder in Kambodscha genannt. 500 soll es allein in Phnom Penh geben. Andere Schätzungen vermuten die doppelte Anzahl. Der Bürgerkrieg und in dessen Folge die Armut haben dazu geführt, dass so viele Kinder auf der Straße landen.

Als die Flüchtlinge nach Krieg und Terrorherrschaft aus den thailändischen Lagern zurückkehrten, wuchs die Zahl der Straßenkinder weiter. Und auch die zunehmende Gewalt in den Familien – als Folge nicht verarbeiteter Erfahrungen in der Zeit des Krieges und des Völkermordes unter der Herrschaft der Roten Khmer – treibt Kinder auf die Straße. Sie sammeln Abfälle, betteln auf Märkten oder stehlen. Oder sie ziehen zur riesigen, bestialisch stinkenden Mülldeponie, um nach verwertbaren Dingen zu suchen.

Um solche Kinder kümmert sich ein Zentrum für Straßenkinder der Organisation Krousar Thmey. 40 bis 50 Kinder haben hier ein Dach über dem Kopf gefunden. Und eine Neue Familie, wie der Name Krousar Thmey ausdrückt.

Das Zentrum Krousar Thmey wird von terre des hommes mit Spenden unterstützt. Es ist ein offenes Angebot und zwingt keines der Kinder zu ständigem Aufenthalt. Hier können sie lesen, schreiben und rechnen lernen. Ein wichtiger Grundstein für eine bessere Zukunft.



Jeden Morgen beginnt der Unterricht mit einer Gesprächsrunde, in der die Fragen, Sorgen und Probleme der Kinder aufgegriffen werden. Danach stehen Lesen, Schreiben und Rechnen auf dem Stundenplan. Nachmittags können die Kinder spielen, Sport treiben oder malen.

Und sie werden medizinisch betreut. Sie können sich waschen und bekommen etwas zu essen. Nur eines dürfen sie nicht: Drogen mitbringen.

Bevor sie schlafen, werden Geschichten erzählt. Das ist wichtig, um die Erfahrungen und Ängste der Kinder in Worte zu fassen und so zu verarbeiten. Ihre Hoffnungslosigkeit und Verletzlichkeit können die Kinder nur gemeinsam überwinden, indem sie ihre Erfahrungen austauschen und Gemeinsamkeiten erkennen. Weit über 300 Kinder wurden bisher im Zentrum

aufgenommen. Ein Drittel von ihnen konnte wieder in die eigene Familie eingegliedert werden. Wichtig ist allerdings, dass sie auch dort weiterbetreut werden, damit der Kreislauf von Armut, Gewalt und Flucht auf der Straße nicht von neuem beginnt.

Hans-Martin Große-Oetringhaus

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

Recht auf ein Zuhause

Alle Kinder der Welt haben das Recht auf ein Zuhause. Das besagt die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. Und doch nimmt die Zahl derjenigen Kinder beständig zu, die kein Zuhause haben. Millionen von ihnen leben auf der Straße. Weltweit. terre des hommes setzt sich für solche Kinder ein und unterstützt Projekte, die sich um Straßenkinder kümmern.

ghar me ihobuho en casa em casa Zuhause

Ein Wort, viele Bedeutungen

ihobuho

Lusake, Sambia
Fredas Mutter starb an AIDS. Ihr Onkel kurz darauf auch. Dann die Tante. Von da ab war Freda ganz auf sich allein gestellt. Es gab niemanden mehr, zu dem sie gehen konnte. Ihren Vater hat sie nie gekannt.

Im südlichen Afrika gibt es zahlreiche AIDS-Waisen. Andere sind vor der Not, der Hoffnungslosigkeit und der täglichen Gewalt von zu Hause weggelaufen. Freda hatte Glück im Unglück. Sie fand Geborgenheit im Straßenkinderzentrum. Dort haben 48 Mädchen und Jungen ein neues Zuhause gefunden. Hier können sie leben, zur Schule gehen und eine Ausbildung erhalten.

en casa

La Paz, Bolivien
Anita hat es geschafft. Sie macht eine Mechanikerausbildung in der Werkstatt von »Oqharikuna«. Übersetzt bedeutet der Name »Wir erheben uns«. In diesem Namen klingt Selbstbewusstsein mit. Das Projekt unterstützt junge Mädchen, die auf der Straße leben. Viele von ihnen sind sexueller Ausbeutung ausgesetzt und wurden ungewollt schwanger. Bei Oqharikuna finden junge Mütter Unterstützung, werden ärztlich betreut und beraten, wenn sie Ärger mit der Polizei haben. So können sie sich besser gegen Gewalt und Ausbeutung erheben.

em casa

Maputo, Mosambik
Zwei Quadratkilometer umfasst die größte Müllhalde von Maputo. Sie ist Lebens- und Arbeitsplatz von 300 Straßenkindern. Durch Berge von stinkendem Abfall, vorbei an abgefackelten Autoreifen und Krankenhausmüll waten die Jungen und stochern nach Verwertbarem. Beißender Rauch macht das Atmen schwer. Nervig sind die Glasscherben, in die sie treten. Erste Hilfe, eine warme Suppe und vor allem Perspektiven gibt es jetzt für diese Kinder. In den Schul- und Werkstatträumen des Zentrums »Lixeira« lernen Fünf- bis 16-Jährige Rechnen und handwerkliche Fertigkeiten für Holz-, Textil- und Drahtverarbeitung. Darüber hinaus wird Aufklärung und Information zu HIV/AIDS angeboten.

ghar me

Mumbai, Indien
Schule auf Bahnsteig 6 des Bahnhofs. Schule im Schatten einer Hochstraße. Schule im Dachgeschoss eines Lagerhauses. Ungewöhnliche Lernorte für Kinder. In Mumbai ist dies Wirklichkeit und Alltag. So bekommen Straßenkinder Bildung und Erziehung. So erhalten sie eine Chance. Ihnen wird eine Stimme gegeben. VOICE nennt sich darum ein hoffnungsvolles Projekt für Straßenkinder in dieser Stadt.